

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verleger: Carl Reubner, Leipzig & Berlin.
Redaktion: Carl Reubner, Leipzig & Berlin.

Die Kabinettskrise in Italien.

Aufforderung an Giolitti zur Neubildung des Kabinetts.

Nach keine Entscheidung Giolittis.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Rom, 30. Juni.

Der König hat formell Giolitti die Bildung des neuen Kabinetts an. Giolitti soll sich keine Antwort vorbehalten haben. „Idea Nazionale“ weist auf den begeisterten Eifer hin, mit dem die Pariser Presse die Idee der „Idea Nazionale“ verteidigt, sowie auf die vollkommenen Ansehen von Barres mit Giolitti. Das nationale Ansehen verlangt, daß die italienische Presse nicht einmal die Hypothese eines ausländischen Einflusses auf die Krise zugebe. Aus Selbstachtung müsse es darum „Idea Nazionale“ ablehnen, den „Idea Nazionale“ der „Idea Nazionale“ wiederzugeben. Heber

den Nachfolger für Forza bemerkt „Idea Nazionale“, die Rechte könne die Fortsetzung der „Idea Nazionale“ nicht dulden und eintönig gelassen, daß ein Votum in die Consulta kommen werde, das ein festerer und tüchtiger Gegner derselben Consulta war. Der Pariser Vertreter der „Idea Nazionale“ schließt die Bestimmung der fremdsprachigen Presse über den Abgang Forzas, der namentlich in der „Frankfurter Zeitung“ ein so wertvolles Gericht an über angebliche sentimentale Beziehungen, die Forza-Politik beeinflusst haben sollen.

Die Fortsetzung der Beziehungen über die Kabinettsbildung empfing der König den Vizepräsidenten des Senats Ferrigiani, den Vizepräsidenten der Kammer Mauri und die früheren Ministerpräsidenten Solandri, Orlando, Lussatti, Bielli, Sonnino und Ritti.

Der Ostseehafen Stettin.

Stettin, Ende Juni.
Dr. Lingnau.

Obwohl Stettin der größte Ostseehafen ist, muß ich voraussagen, daß Stettin nicht an der Ostsee liegt. Diese Behauptung, die auf den Stettiner wie ein schlechter Witz wirkt, ist notwendig. Nach kürzlich hat bei einer Konferenz ein Teilnehmer aus dem Reich um ein Quartier, mit Rücksicht auf die Ostsee gebeten. Leider ist ihm dieser Wunsch aus Mangel an genügend hohen Häusern nicht erfüllt worden. Diese Randbemerkung soll kein Dieb auf die Stettiner sein. Denn diese irrige Ansicht ist durchaus kein Vorrecht der Ostseehäfen. Aber ich von allen, die noch nicht in Stettin waren, „frei von Schuld und Pein“ weiß, wie es der Ostsee Stettin. So mancher, besonders der von See Kommende hat an eigenem Leibe erfahren, daß ihm erst nach einer mehrstündigen Fahrt an Industrie- und Gasanlagen vorbei auf sein immer ungebildigere Fragen verachtet werden konnte, jezt sei er endlich im Hafen von Stettin. Ich gehe gerne, daß es mit sehr einmal ganz ähnlich gegangen ist. Heute weiß ich, daß ein gut Teil der wirtschaftlichen Bedeutung des Stettiner Hafens gerade auf seiner weit ins Binnenland (30 Kilometer) vorgeschobenen Lage beruht.

Der verhältnismäßig junge und schnelle Aufschwung des Stettiner Hafens gegenüber seinen älteren Konkurrenten Lübeck und Danzig beruht vorzugsweise auf der außerordentlich günstigen Verkehrsverhältnisse, die Stettin zum weit ins Binnenland hinausgehenden Seehafen und gleichzeitig zum bedeutenden Binnenflusshafen macht, und auf der raschen Entschlossenheit und zielbewußten Arbeit jener Führer, deren Händen in den letzten Jahrzehnten die Entscheidung lag, daß ein Hafen, der auf dem kürzesten Wege vom Roten- und Zinfreichtum Schlesiens zum schwedischen Getreideturm liegt, mit der besterreichenden Bedeutung von Kohle und Eisen für die Weltwirtschaft stark ausbauen mußte, nicht heute wie eine wirtschaftliche Randangelegenheit sei. Das für ihn außerdem Vorzüge wie die schnelle Abfertigung von Wasserstraßen bis zum Berliner Wirtschaftszentrum zur offenen See, oder der Genußpunkt des besten Wasserweges vom sächsischen Industriegebiet zur Ostsee zu sein, von vorteilhafteren Wirkung sein müßten, ist ungenügend eingeleitet. Diese Nachteile seien ihre wirtschaftliche Entwicklung bereits im Hintergrunde der Wirtschaft mit feinerer Schärfe. Stettin hatte bereits 1913 einen sechswöchigen Verkehr aufzuweisen, der den von Danzig, Lübeck und Königsberg zusammengenommen überstieg. Einfuhr und Ausfuhr zusammengenommen waren in Stettin doppelt so groß wie in Petersburg, das unter den Häfen der Ostsee an nächster Stelle stand. Erst weit hinter Petersburg prahlten die Seehäfen, Kopenhagen und dann die anderen Stettiner, was wohl nur wenig bekannt sein dürfte, einen Kriegsjahr zur See rund 6 250 000 Tonnen, auf Binnenschiffen über 5 000 000 Tonnen, auf der Eisenbahn etwa 3 600 000 Tonnen, das sind zusammen fast 15 Millionen Tonnen umfachte, freit damit, nur von Hamburg überholt zu werden und dem Bremer Verkehr gleichkommend, um den Rang der zweitgrößten deutschen Hafenstadt.

Das war in den glücklichsten Zeiten unserer wirtschaftlichen Blüte. Während des Krieges, als besonders in den Nordseehäfen der Verkehr stark nachgelassen hatte, konnte Stettin, was wohl nur wenig bekannt sein dürfte, einen teilweise über den Friedensstand gesteigerten Verkehr verzeichnen. Deutschlands Einfuhr aus den neutralen nordischen Ländern ging über die Ostseehäfen und zum größten Teil — man denke an die schwedische Getreineinfuhr — über den Stettiner Hafen.

Nun hat sich alles durch die für uns recht schmerzliche Verringerung der Grenzen und die wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen in Europa die Bedeutung Stettins zwar verschoben, aber nicht verringert. Nachdem Danzig, mit dem es in mancher Beziehung in wirtschaftlichem Wettbewerb lag, von Reiches losgelöst, neuen Aufgaben sich zuwenden muß, nachdem Königsberg in räumlicher Trennung von uns den schwereren Aufgaben eines ins ferne Ostland vorgeschobenen deutschen Handelsplatzes zu erfüllen bestritten ist, hat Stettin die Aufgabe, als östlicher Hafen des zusammenhängenden Reiches jenen Verkehr aufzunehmen und zu sammeln, der sich von den östlichen und nordöstlichen Staaten nach Deutschland hin erzieht, und gleichzeitig Ausgangspunkt zu sein für jene Verkehrswege, die aus den Wirtschaftskreisen Deutschlands zu den nordischen und nordöstlichen Märkten führen. Diese Betrachtungen gewinnen an Bedeutung unter dem Gesichtspunkt, daß jezt das Schwerkergewicht des deutschen Verkehrs durch die Auslieferung unserer Handelsflotte von der Ostsee in die Ostsee verlegt ist. Die Ostsee ist das einzige Meer, auf dem noch heute die deutsche Flagge vorherrscht! Und unter allen Ostseehäfen steht auch heute noch Stettin an erster Stelle!

Besondere Bedeutung für den Verkehr der deutschen Ostseehäfen haben neuerdings die russischen Handelsstaaten und die nordischen Reiche. Der Verkehr mit Rußland, der sich in Zukunft immer weniger umgeben lassen wird, ist zunächst auf Kriegsgütertransporte und Ausfuhr jener Waren beschränkt, die von der Sowjetregierung oder ihren Vertretern in geringen Mengen gekauft werden. Das hoffnungsvollere unter den neuen Ostseehäfen ist zweifellos Finnland. Es unterläßt über die beiden Ostseehäfen Stettin und Lübeck kostbare Handelsbeziehungen zu Deutschland. Das jezt sich deutlich in dem regen frachthafte und Passagierverkehr, der sich mit etwa drei Dampfern auf Stettin, mit einem Viertel auf Lübeck verteilt. Es hat sich heute bereits die Menge der von Finnland nach Stettin verladenen Güter gegen 1914 fast verdoppelt, während zunächst die Ausfuhr nach Finnland, das von uns große Mengen Mehl, Ge-

Gegen die deutschen Reparationsbonds.

Die Bedenken der amerikanischen Bankiers.

Der bevorstehende Friedensschluß Amerikas mit Deutschland.

(Telegramm)

London, 30. Juni. (W. Z. B.)

Auf der gestrigen Sitzung der internationalen Handelskammer wurde der amerikanische Delegierte Roberts vor der Aufgabe der deutschen Reparationsbonds in den Vereinigten Staaten zu liegen, er sei der Ansicht, daß die deutsche Regierung aufschuldig gemacht sei, die Reparationen zu zahlen; die deutschen Reparationsbonds seien jedoch fälschlicherweise und der amerikanische Markt sei augenblicklich für die besten ausländischen Wertpapiere auf acht Prozent eingestellt. Es gehe die Meinung zu der Annahme, daß die deutschen Reparationsbonds nicht in dieser Klasse transigieren würden. Wenn unter den Bankiers eine Art von Wettbewerb auslösen sollte, dann könne die einer großen Menge von Emissionen der Markt demokratisiert werden. Unter diesen Umständen würde es leicht sein, den Markt zu verzerren, nicht nur für die deutschen Emissionen, sondern auch allgemein für ausländische Wertpapiere. Das würde eine ernste Wirkung auf die Bemühungen haben, die Lage in Europa zu erleichtern. Die amerikanischen Bankiers seien daher der Ansicht, daß es nicht gerät sei, deutsche Emissionen auf einem Markt anzubieten, der nicht für sie aufnahmefähig sei, und sie zu niedrigen Preisen zu verkaufen.

Weiter meldet aus Washington, daß der amerikanische Schatzsekretär Mellon im Senatsauschuß für Finanzangelegenheiten mitgeteilt hat, daß bestimmte Vorschläge gemacht worden seien, daß die Vereinigten Staaten deutsche Reparationsbonds an Stelle der Obligationen annehmen

soilten. Das Schapan habe auch nicht die Absicht, einen solchen Vorschlag einzurichten.

Was die Einbringung der Reparationsbonds betrifft, ist man dort der Ansicht, daß Präsident Harding hat an den republikanischen Führer des Repräsentantenhauses McNeill ein Schreiben geschrieben, in dem er erklärt, es sei sehr wünschenswert, von Kongress eine günstige Meinungsäußerung über die Weltmarktfrage zu erhalten. Eine solche Meinungsäußerung sollte in den allgemeinen Ausdrücken gehalten sein. Harding verweist McNeill, daß die vorgelegte Meinungsäußerung nicht sei, einer solchen Meinungsäußerung jede Bedeutung zu geben.

Nach mehrstädtigem Aufenthalt ist der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. David Jayne Hill, gestern von hier abgereist, um sich nach der Schweiz zu begeben. Sein Besuch in Berlin war, wie wir schon mitteilen, rein privater Natur und diente einer eingehenden Information über die Beschäftigung in Deutschland. Dr. Hill hatte zahlreiche Besprechungen mit allen maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung, des Handels und der Industrie. Wir glauben zu wissen, daß die Ernennung Dr. Hills zum amerikanischen Botschafter in Berlin bereits feststeht. Vermutlich wird Dr. Hill kurz nach Wiederherstellung des Friedenszustandes zwischen Amerika und Deutschland nach Berlin zurückkehren, und zwar dann in amtlicher Eigenschaft.

Volkschaffers Hills Ernennung beabsichtigt.

Nach mehrstädtigem Aufenthalt ist der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. David Jayne Hill, gestern von hier abgereist, um sich nach der Schweiz zu begeben. Sein Besuch in Berlin war, wie wir schon mitteilen, rein privater Natur und diente einer eingehenden Information über die Beschäftigung in Deutschland. Dr. Hill hatte zahlreiche Besprechungen mit allen maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung, des Handels und der Industrie. Wir glauben zu wissen, daß die Ernennung Dr. Hills zum amerikanischen Botschafter in Berlin bereits feststeht. Vermutlich wird Dr. Hill kurz nach Wiederherstellung des Friedenszustandes zwischen Amerika und Deutschland nach Berlin zurückkehren, und zwar dann in amtlicher Eigenschaft.

Polens Beziehungen zu Tschechien.

Polnische Gesandter in Prag.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

Prag, 30. Juni.

Während in der Seta des polnischen Außenministers Sapieha die Beziehungen Polens zur Tschechoslowakei seit der Rückkehr des dortigen Gesandten Erasmus Wily infolge der steigenden politischen Erregung über die Einwirkung der Tschechen Frage sehr mehr herzlich sind gehalten, ist die erste Umwälzung des neuen Herrn im Außenministerium die Wiedereröffnung von Wily auf den Prager Posten. Sie entspricht Strumnus programmatische Erklärung, in der er den Wunsch des antiken Polen nach der von der öffentlichen Meinung geforderten Revision der schiedsgerichtlichen Zeitung des Tschechen Gebietes ausdrückte. Strumnus wünscht, wie er sagte, im Hinblick auf den neuen deutschen Radbarn ein Bündnis zwischen Wily mit Tschechien zu inaugrieren und nicht aus diesem Grunde wieder die allfällige Lösung auf. Nach seiner Ansicht ist der freiwirtschaftliche Verkehr mit seinen Präzedenzen in Tschechien ein zu hoher Preis, daß die Tschechoslowakei daraufhin geneigt sein wird, die tschechische Annäherung mitzumachen, durch die für Polens weitere Politik die Schranken fallen, die die Rücksicht auf eine mögliche tschechische Bedrohung ihr bisher legten. In der Person des Gesandten Erasmus Wily entwirft Strumnus einen Plan nach Prag, dessen frühere Zielsetzung ihm dort für die jezt wiederzunehmene Politik empfiehlt. Aus diesem Grunde nimmt man auch die durch die Ernennung Wilies mögliche keine Verbesserung der Beziehungen mit in Kauf, auf deren Verlangen Wily — bis dahin Außenminister im Außenministerium — erst ganz kürzlich seinen Abschied entlassen wurde, wegen einer Neuerung gegenüber dem „Journal de Bohême“ über das Verhalten der italienischen Truppen in Oberösterreich, die in Italien verheimlicht hatte.

Prag, 30. Juni.

Der neue polnische Außenminister hat bekanntlich an seinen Prager Kollegen eine sehr warm gehaltene Begrüßungsbotschaft geschickt. Zur gleichen Zeit bringt das Bamberger Organ des Ministerpräsidenten Wlos, der „Ruchowy Zwonik“, einen Artikel, in dem es heißt, „es ist ein freiwirtschaftliches Zusammenleben mit der Tschechoslowakei ist nicht zu denken, dagegen hätten die Polen die Bestimmung der Elbe zu führen, was bedeutet, die

Reparierung der Elbe zu unterstützen. In einem ungenügenden Radbarn (gemeint ist Tschechien) zu gewinnen.“ schließt der gehässig gehaltene Artikel, „dürfte man die wirtschaftlichen tschechischen Freunde nicht in die Irre lassen.“

Im Verfassungsausschuß der Prager Nationalversammlung wurde von tschechischer Seite der Antrag gestellt, nicht trotz die in der Tschechoslowakei befindlichen Güter des Kaisers Wilhelm zu beschlagnahmen, sondern auch die seiner Familienangehörigen, wogegen letztere Beschagnahme in den tschechischen Verträgen nicht vorgesehen ist. Der tschechische Antragsteller bezieht sich auf Eudorantistikredite des Staates. Die Verhandlung wurde vertagt.

Die wohnortsmierten „Böhmische Revue“ berichten, daß ebenso wie die Verhandlungen mit Ungarn in Prag auch die Verhandlungen in Budapest auf einem toten Punkt angefangen sind.

Die Prager deutschen Banken haben ihren Beamten gefündigt mit der Begründung, daß diese aus Solidarität die Konten tschechischer Banken gesperrt haben. Die deutschen Beamten haben mit dem Generaldirektor geantwortet; es freuten 17 000 Beamten in der Tschechoslowakei.

Devalera lehnt Lloyd Georges Einladung ab.

(Telegramm)

Dublin, 30. Juni. (W. Z. B.)

Genau meldet aus Dublin vom 29. Juni: Devalera hat an Sir James Craig ein Telegramm geschickt, in dem er seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß Craig nicht an der Konferenz in Dublin teilnehmen könne. Die politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Devalera und Craig sind so groß, daß Devalera sich nicht an der Konferenz von Sir James Craig, mit ihm zu einer Verhandlung zusammenzukommen, es seienerseits abgelehnt hat, nach London zu gehen und die Einladung Lloyd Georges anzunehmen.

